

# Die Beziehungen des oströmischen Reiches zu Zentralasien und ihre Resonanz

Von Hans-Wilhelm Haussig  
(Bochum)

Es ist bekannt, daß oströmische Gesandtschaften in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts türkische Khane in Zentralasien besucht haben<sup>1</sup> und umgekehrt türkische Gesandte vom oströmischen Kaiser empfangen wurden<sup>2</sup>. Unbekannt war aber bisher, welche Resonanzen diese Beziehungen in Zentral- und Ostasien hervorgerufen haben.

Zu den wichtigsten Zeugnissen eines Vorhandenseins von Verbindungen gehört jene Bezeichnung, die sowohl von Türken wie Chinesen für Rom gebraucht wurde. In den alttürkischen Inschriften vom Orchon aus der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert begegnet sie in der Form *Pur(i)m*, die der damals üblichen Aussprache des Namens durch die Chinesen entspricht<sup>3</sup>. Die heute *Fu-lin* lautende Bezeichnung wurde zu der Zeit, als die Orchon-Inschriften geschrieben wurden, in Nordchina so gesprochen, wie sie dort wiedergegeben wird<sup>4</sup>. Man hat daran zu denken, daß Nordchina das Land der mit den Türken verwandten T'o-pa war. Das bedeutet aber nicht, daß *Pur(i)m* über türkische Vermittlung als die Wiedergabe des Namens Rom nach China gelangt ist, vielmehr weist *Pur(i)m* auf eine durch Sogder erfolgte Vermittlung des Namens<sup>5</sup>. Diese vor mehr als vierzig Jahren von SCHAEUER<sup>6</sup> mit philologischen Mitteln nachgewiesene Vermittlung hat bisher für den Historiker nichts von ihrer Überzeugungskraft verloren, da es nach den historischen Quellen die Sogder waren, die zuerst die Verbindung zwischen Ostrom und den Khanaten der Türken in Zentralasien herstellten<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> MENANDER, *Exc. de legat.* ed. DE BOOR, p. 20<sup>a</sup>, 25, — 204, 7, a) Zemarchos 568/69, b) Anangastes, c) Eutybios, d) Valentinus, e) Herodianus, f) Paulus, der Kilikier, g) Valentinus, zweite Reise 580. Die Gesandten a) bis f) reisten zwischen 568 und 578, unter der Regierung Kaisers Justin II. (565—578) zu den Türken. Ein weiterer Bericht über die Gesandtschaft des Zemarchos ist bei Johannes von Ephesus erhalten, *Hist. Eccles.*, tom 3, ed. W. BROOKS, Löwen, 1936, p. 244.

<sup>2</sup> MENANDER, *Exc. de legat.* p. 450, 3—4.

<sup>3</sup> Inschrift für Kül teqin E 4 *Purim*. Vgl. A. v. GABAIN, „Ein Beitrag zur Fu-lin-Frage“, Festschrift für Otto FRANKE, *Sinica*, Bd. 5/6, Jahrgang 8 (1933).

<sup>4</sup> *Fu-lin*, KARLGREN, A. D. 47 u. 555: \*pjuat-liam umschreibt eine *Purim* lautende fremde Form.

<sup>5</sup> H. H. SCHAEUER, *Iranica*, Abh. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl. III., Nr. 10, 2 Fu-lin, Berlin 1934, p. 36—37.

<sup>6</sup> Es soll hier am Rande die von SCHAEUER nicht erörterte Möglichkeit einer besonderen Entstehung für die chinesische Bezeichnung registriert werden, die vom Standpunkt des Historikers nahe liegen würde. Ich denke an das zuerst von MENANDER an der Meerenge von Kertsch erwähnte Fuloi Φουλοι (MENANDER, *Exc. de legat.* p. 204, 11). Kertsch ist bekanntlich außer Palmyra die einzige Stelle, wo chinesische Seiden mit den Originalmustern in größerem Umfang aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. erhalten sind.

<sup>7</sup> Die Sogder besaßen unter der türkischen Herrschaft eine gewisse politische Autonomie. Maniak war, wenn man der griechischen Überlieferung folgt, der Oberherr über alle damals herrschenden sogdischen Stadtfürsten (MENANDER, p. 451, 11—2.). Er führte den auch aus den gleichzeitigen Münzinschriften als Bezeichnung der sogdischen Fürsten bekannten Titel eines *Tarchan* (MENANDER, p. 195, 10—21).

Die Mission, eine Verbindung zwischen Ostasien und Ostrom herzustellen, war aber nur dann zu erfüllen, wenn auch die hierfür notwendigen politischen Voraussetzungen vorhanden waren. So lange politische Grenzen den ostasiatischen Raum von Zentralasien und umgekehrt Zentralasien von Westasien trennten, war eine Verbindung des Westens mit dem fernen Osten unmöglich. Diese Voraussetzung wurde erst in dem Augenblick erfüllt, wo ein Großreich, das von der Westgrenze Chinas bis zu den Grenzbezirken des oströmischen Reiches an der Meerenge von Kertsch reichte, entstanden war. Ein Staat dieser Art war das erste große Weltreich der Türken.

In einer Zeit, die kaum ein Jahrzehnt umfaßt, hatten sie in der Mitte des 6. Jahrhunderts dieses weiträumige Reich durch Eroberungen geschaffen. Erst waren es die Juan-Juan an der chinesischen Westgrenze, dann die Staatsgründung der Hephthaliten im Tarimbecken und in Westturkestan und schließlich die Chanate der Oguren zwischen Aralsee und der Meerenge von Kertsch<sup>8</sup>. Es war eine einmalige Gelegenheit, Ost und West miteinander zu verbinden, die erst mit der Reichsgründung der Mongolen wiederkehren sollte. Der Prozeß der Entstehung dieses türkischen Reiches war schon zu Beginn der sechziger Jahre des 6. Jahrhunderts abgeschlossen. Bald darauf hat wahrscheinlich schon die erste Gesandtschaft aus einem der sogdischen Stadtstaaten die oströmische Hauptstadt erreicht. Der in der byzantinischen

<sup>8</sup> Man besitzt über diese Ereignisse zwei Quellen: Die eine wird durch türk. Gesandte vertreten, die unter der Führung des sogdischen Herrschers Maniak nach Konstantinopel gekommen waren (MENANDER, p. 450, 3—10). Die zweite gibt die Aussage türkischer Herrscher wieder. Die erste Aussage stammt von Turkšad, dem Sohn des Sizabul und wurde von der oström. Gesandtschaft des Valentinianus aufgezeichnet. (MENANDER, p. 205, 24—206, 4). Sie wird ergänzt durch die Angaben in dem Tatenbericht eines nicht genannten Khans, wahrscheinlich eines anderen Sohnes des Sizabul (THEOPHYLAKTOS, ed. DE BOOR, p. 257, 9—17). Letzterer unterscheidet zwei verschiedene Völker, die als Awaren bezeichnet werden. Die einen, die diesen Namen zu Unrecht tragen, waren eigentlich ogurische Stämme, die sich nach ihren Stammvätern War und Hun nannten, sie waren nach ihrer Unterwerfung durch Sizabul nach Europa geflohen (MENANDER, p. 205, 24—206, 4). Sie seien bei ihrer Flucht nach Europa fälschlich von den Sabiren und Onoguren als Awaren bezeichnet worden. Da die Sabiren am Paß von Darial wohnten und die Onoguren nordwestlich davon, ergibt sich als Fluchtweg der Awaren der Weg vom Südufer des Kaspischen Meeres über den Paß von Darial nach Südrußland. Das wird durch EUAGRIUS (*Hist. Eccles.* ed. BIDEZ, p. 196, 6—10) bestätigt, der ihren Weg über den Kaukasus bis zur Meerenge von Kertsch beschreibt. Von diesem zu Unrecht „Awaren“ genannten Volk, das nach seinem Fluchtweg aus Westturkestan kam, sind nach dem Tatenbericht die echten Awaren zu unterscheiden, die nach ihrer Niederlage durch die Türken nach Taugast (= Tabyač, Nordchina) und zu den Mukri (Bökli) flohen (THEOPHYLAKT, p. 257, 12—258, 1). Bei diesen Awaren dürfte es sich zweifellos um die von den Türken besiegt und vernichteten Juan-Juan handeln, von denen nach dem bei THEOPHYLAKT zitierten Tatenbericht des Khans ein Teil nach Nordchina (Taugast) und ein anderer zu den Waldvölkern (Bökli/Mukri) entflohen war.

Wenn in der Inschrift für Kül tegin (E 4) neben *Pur(i)m* (Rom) die *Apar* (Awaren) genannt werden, handelt es sich hier nicht um die ebenfalls mit diesem Namen bezeichneten Juan-Juan, sondern die aus Westturkestan nach Europa entflohenen War und Hun, die in Pannonien ein Reich gegründet hatten. Das Reich der Juan-Juan war ebenso wie das der Hephthaliten und Oguren vernichtet, die daher auch in der Inschrift nicht mehr unter den Trauerbotschaften sendenden Völkern genannt werden. Die Unterwerfung der Hephthaliten wird sowohl durch die türkischen Gesandten von 568 in Konstantinopel (MENANDER, p. 451, 35—452, 4) wie den Tatenbericht bei THEOPHYLAKT, p. 257, 7—9) berichtet. Auf die Unterwerfung der Oguren weist THEOPHYLAKT, p. 259, 11—13.

Chronik des Theophanes genannte Name des Königs scheint der seiner Stadt gewesen zu sein; hiernach könnte der damals regierende Fürst von Buchara die Gesandtschaft nach Konstantinopel gesandt haben<sup>9</sup>.

Zu einer sich über längere Zeit erstreckenden ständigen Verbindung zwischen Ostrom und den sogdischen Staaten und über sie mit den türkischen Khanen kam es erst vier Jahre später im Jahre 568. Damals ließ ein Zusammenstoß der Türken mit dem iranischen Großreich sowohl von der politischen wie der wirtschaftlichen Seite ein Zusammengehen der Türken mit der Großmacht am Bosphorus wünschenswert erscheinen<sup>10</sup>. Im Jahre 568 haben türkische Gesandte begleitet von dem sogdischen Stadtfürsten Maniak die byzantinische Hauptstadt besucht. Die Protokolle der Empfänge der Türken durch den damals regierenden byzantinischen Kaiser Justin II. wurden Wort für Wort von den Stenographen festgehalten<sup>11</sup>, sie enthalten einen zuverlässigen Bericht über die großen politischen Veränderungen, die sich in Zentralasien in der Mitte des 6. Jahrhunderts vollzogen hatten. Zu den unmittelbaren Folgen dieser Gesandtschaft gehörte ein ständiger Austausch byzantinischer und türkischer Gesandtschaften. Es befanden sich zeitweise 86 Türken in Konstantinopel<sup>12</sup>. Diese Epoche, in der Gesandte beider Völker, der Türken und der Oströmer, ständig zwischen den jeweiligen Residenzen der türkischen Khane und Konstantinopel hin- und herreisten, umfaßt die Jahre von 568 bis 581.

Es erhebt sich damit die Frage, inwieweit über diese Gesandtschaften auch von türkischen und chinesischen Quellen berichtet wird. Es schien bisher so, als ob die Erinnerung an jene Besuche aus dem Westen im Osten ganz untergegangen war. Die Erwähnung der Teilnahme oströmischer Gesandter an der Teilnahme der Beisetzung des Khans Istämi, die die Entzifferung der sogenannten Orchoninschriften hergab<sup>13</sup>, wurde auch nach der Deutung des Wortes *Pur(i)m* nicht als echte historische Nachricht gewertet. Das soll hier nachgeholt werden.

Theophylaktos Simokatta, der auf Grund älterer Quellen um 630 eine Geschichte des oströmischen Reiches schrieb, zitiert in einem Exkurs über die skythischen Völker den Tatenbericht eines namentlich nicht genannten tür-

<sup>9</sup> THEOPHANES, ed. DE BOOR, p. 239, 20—23. Der Name Askel läßt sich mit Sarkel (Theophanes. Contin., p. 124, 3) vergleichen, wo die Bezeichnung mit „weißes Haus“ übersetzt wird. Man könnte daher bei Askel an As-Haus denken, da Buchara \**Alan-mēō* (arab. *Ramethān*, chines. *A-lan-mi*) bezeichnet wird und die Alan und As noch in frühislamischer Zeit in diesem Gebiet erwähnt werden (Vgl. MINORSKY, *Hudud al Alam*, p. 481).

<sup>10</sup> MENANDER, p. 450, 4—451, 16). Die Perser hatten gegen den sogdischen Transithandel mit chinesischer Seide eine Handelssperre errichtet. Auf der anderen Seite bestand für die türkischen Khane die Notwendigkeit, die in der Form von Seidenballen geleisteten Tribute der chinesischen Kaiser über die sogdischen Kaufleute abzusetzen.

<sup>11</sup> Die Audienz ist bei MENANDER sogar mit den Prozeduren des Zeremoniells und der Eidesleistung festgehalten. Auch wird der Dialog zwischen dem Kaiser und den Gesandten wiedergegeben, so daß man hier nur an ein stenographisches Protokoll als Vorlage MENANDERS denken kann.

<sup>12</sup> MENANDER, p. 203, 28—204, 8. MENANDER unterscheidet zwischen Türken, die die Gesandtschaften begleitet hatten und anderen, die in besonderem Auftrag nach Konstantinopel gekommen waren.

<sup>13</sup> Vgl. Anm. 3.

kischen Khans, der zusammen mit Istämi-Qagan die Awaren und dann allein die Hephthaliten und Oguren unterworfen habe. Die Unterwerfung der Awaren führte nach dem bei Menander erhaltenen Protokoll der Befragung der türkischen Gesandten durch den oströmischen Kaiser Justin II. im Jahre 568 der Khan Sizabul durch<sup>14</sup>. Unter der Herrschaft dieses Khans standen auch die von den Türken unterworfenen Reiche der Hephthaliten und der Oguren<sup>15</sup>. Demnach hat also der in dem Tatenbericht nicht genannte Khan für Sizabul, der als Herrscher über das Gebiet der Hephthaliten über die Stämme der Oguren genannt wird, die Unterwerfung dieser Völker durchgeführt. Nach den chinesischen Quellen herrschte Istämi, dessen Name hier mit *Si-lien-mi* umschrieben wird, über den Westen des türkischen Reiches<sup>16</sup>; das schließt die Länder der Awaren, Hephthaliten und Oguren ein, denn die Oguren, die auf der östlichen Seite der Meerenge von Kertsch wohnten, bildeten die Westgrenze des Reiches, die nach dem Tode des Sizabul mit der Eroberung von Bosphorus noch weiter nach Westen vorgeschoben wurde<sup>17</sup>. Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der in der Inschrift genannte türkische Khan Istämi nicht nur mit dem Istämi des Tatenberichtes bei Theophylakt, sondern auch mit dem Sizabul identisch ist. Demnach handelt es sich also bei der in der Inschrift erwähnten oströmischen Gesandtschaft, die an der Beisetzung des Istämi teilnimmt, um die nach Menander im Jahre 579 an der Beisetzung des Khans Sizabul teilnehmenden Gesandten, die von Valentinus geführt wurden<sup>18</sup>.

<sup>14</sup> MENANDER, 453, 6—10. Die europäischen Awaren hatten sich nach der Auskunft der türkischen Gesandten von der Herrschaft des Sizabul befreit und waren nach dem Westen geflohen, demnach muß sie Sizabul vorher unterworfen haben. Das wird durch den Sohn des Sizabul Turksad bestätigt (MENANDER, 202, 25—206, 12). Auch der Turksad bestätigt, daß die Awaren vorher unter türkischer Herrschaft gestanden hatten. Diese Flucht erfolgte nach THEOPHANES, 257, 11 im Jahre 558. Eine Identifizierung mit den sogenannten echten Awaren, den Juan-Juan der chinesischen Quellen, deren Reste nach Tabyač (Nordchina) und zu den Bökli (Mukri, Waldvölkern) geflohen waren, wird von Theophylakt nachdrücklich zurückgewiesen (Vgl. Anm. 8).

<sup>15</sup> MENANDER, 453, 10—16 erwähnt die westlichste Gruppe der Oguren, die unter der Herrschaft des Sizabul standen. THEOPHYLAKT, 258, 5—10 beschreibt die östliche Gruppe, die ebenfalls von den Türken unterworfen war. Über ihre Unterwerfung THEOPHYLAKT, 259, 11—16.

<sup>16</sup> Si-lien-mi (AD 1214, 1162, 717) šjet-tiem-mjēt. Στεμβιδάγαυα alttürk.: (Inschrift für Kül teġin E 1) Ist(ä)mi qayan. CHAVANNES, *Documents sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux*, Paris, 1900 passim. Eine direkte Feststellung in diesem Sinne fehlt in den von CHAVANNES übersetzten Texten. Man hat davon auszugehen, daß in dieser frühen Zeit es noch nicht zu der später vollzogenen Trennung zwischen Ost- und Westtürken gekommen war. Das bedeutet, daß der kurz vor 580 gestorbene Istämi nach dem Tode seines Bruders B(u)m(i)n entsprechend der türkischen Erbfolgeordnung die Würde eines Oberkhans bekleidet hat. Diese Tatsache wird von den chinesischen Quellen ignoriert, die zunächst nur jene türkischen Khane erwähnen, mit denen sie unmittelbar zu tun hatten. Das galt aber nicht für Istämi. Im Gegensatz zu ihnen berichtet MENANDER, p. 33—35, daß das türkische Reich 568 von vier Khanen regiert wurde, von denen Sizabul (= Istämi) die Oberherrschaft besaße. Auch der bei THEOPHYLAKT, p. 259, 21—23 erwähnte türkische Tatenbericht weiß von diesen vier Khanen.

<sup>17</sup> MENANDER, 208, 4—9.

<sup>18</sup> MENANDER, 207, 12—27. Der Bericht über die Beisetzung des Sizabul erwähnt sehr genau die einzelnen Zeremonien. Das Ritzen der Wangen mit den Schwertern, das auch von den Gesandten vollzogen wird und schließlich das Opfer von vier Kriegsgefangenen und das der Leibpferde des verstorbenen Khans.

Eine weitere Frage, deren Beantwortung von der ersten nicht zu trennen ist, betrifft den Ort der Beisetzung des Istämi (Sizabul). Nach Menander hatte Valentinus von Städten an der Meerenge von Kertsch aus seine Reise zu den Türken angetreten<sup>19</sup>. Aus der Beschreibung der Rückreise des Zemarchos, des Gesandten von 569, bei Menander sind die Stationen seines Weges von den Türken in das oströmische Reich bekannt. Eine von ihnen ist das Gebiet an der Meerenge von Kertsch<sup>20</sup>. Zemarchos hatte von der Sogdiana aus den Rückweg angetreten. Hier hatte er seine Gesandtschaft in zwei Gruppen geteilt, von denen die eine den kürzeren Weg vom Ostufer des Kaspischen Meeres und dann vom Westufer über die Kaukasusstaaten in das oströmische Reich angetreten hatte. Die andere größere Gruppe war nach Norden am Ostufer des Aralsees entlang gezogen und hatte dann, Yaik und Wolga überschreitend, das Gebiet an der Meerenge von Kertsch erreicht<sup>21</sup>. Wenn also Valentinus von Kertsch auszog, hat er über Wolga, Yaik und Aralsee das Gebiet der Türken erreicht. Das bedeutet, daß er in der Sogdiana auf Turkšad, jenen Sohn des Sizabul, traf, der die Beisetzung seines Vaters ausrichtete, ehe er von dort zu einem anderen türkischen Fürsten reiste, der Tardu hieß und weiter im Inneren residierte<sup>22</sup>. Dieser Tardu wird in den chinesischen Quellen als ein Khan des Westens erwähnt<sup>23</sup>. Er war wie der Turkšad ein Sohn des Istämi (Sizabul)<sup>24</sup>. Hiernach hätte also die Beisetzung des Istämi in der Sogdiana stattgefunden.

Diese Annahme wird aber noch durch eine andere Angabe Menanders bestätigt. Hiernach war der Turkšad, der die Beisetzung ausrichtete, einer von den Herrschern der acht Landesteile, in die die Türken das Gebiet, das Valentinus erreicht hatte, geteilt hatten<sup>25</sup>. Nach den chinesischen Quellen zerfiel aber die Sogdiana in acht von ihnen im einzelnen aufgeführten Fürstentümer. Das bedeutet, daß der Turkšad als Herrscher über die sogdischen Staa-

<sup>19</sup> MENANDER, 204, 5—11. Die zuletzt genannten Ortschaften, Apatura und Fuloi liegen an der Meerenge von Kertsch.

<sup>20</sup> Nach MENANDER, 453, 10—20. Zemarchos kommt in das Gebiet der Sümpfe im Mündungsgebiet des Kuban und entließt sich hier, die Küstenstraße, die heute über Noworossijsk, Tuapse, Batum nach Trapezunt führt, zu benutzen.

<sup>21</sup> Vgl. Anm. 20.

<sup>22</sup> MENANDER, p. 207, 23—208, 3. Tardu war nach den chinesischen Quellen, wie der Turkšad, ein Sohn des Istämi/Sizabul (CHAVANNES, *Doc.* p. 361). Tardu war 580 als offenbar ältester Sohn des Istämi/Sizabul Oberkhan geworden. Das ergibt sich aus der Erwähnung des Berges Ektel als Residenz des Tardu, der als der goldene Ektel bezeichnet wird. Sein Vater Istämi/Sizabul hatte nach dem Gesandtschaftsbericht des Zemarchos (MENANDER, 193, 10—13) auf dem Ektag residiert, der ebenfalls den Beinamen „Goldener Berg“ geführt hatte. (Es handelt sich hier nicht, wie der Bericht angibt, um eine Übersetzung von *Ektag*, sondern um einen Beinamen.) Aus dem Tatenbericht bei THEOPHYLAKT, 260, 1—7 geht hervor, daß nur der oberste türkische Khan auf dem „Goldenen Berg“ residieren durfte.

<sup>23</sup> CHAVANNES, *Doc.*, p. 48. Auch hier wird Tardu als oberster türkischer Khan bezeichnet, da er den Titel *Pu-k'ia kagan* (*Bilgü qayan*) führt, der nur dem obersten türkischen Khan zustand (CHAVANNES, p. 47).

<sup>24</sup> CHAVANNES, *Doc.*, p. 47.

<sup>25</sup> MENANDER, 204, 21—24. Es heißt von Turkšad, daß er einer der türkischen Herrscher gewesen sei. Die Quelle fährt dann fort: . . . in acht Teile hatten die türkischen Fürsten, das ganze Gebiet an jener Stelle geteilt.“ Es ist jene Stelle gemeint, die Valentinus mit seiner Gesandtschaft erreicht hatte.

ten die Beisetzung durchführte, die hiernach in Westturkestan erfolgt sein muß<sup>25a</sup>.

Aber außer der Inschrift gibt es noch ein anderes Zeugnis über die Resonanz des Besuches oströmischer Gesandter in Zentralasien. Dieses Zeugnis stammt unmittelbar aus jenem geographischen Raum, in dem die Beisetzung stattgefunden hatte. Es ist ein kleines aus Terrakotta bestehendes Figürchen, das sich heute im Museum von Samarkand befindet<sup>26</sup>. Seine Attribute, die Weltkugel mit dem Kreuz und der Lorbeerzweig lassen in ihm ebenso wie das Diadem mit den Pendilien und der Ornat eine Krönungsdarstellung des oströmischen Kaisers erkennen. Die Form des Diadems weist auf die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. Vergleichsobjekt ist hier die Mosaikdarstellung Kaisers Justinian I. in San Vitale in Ravenna. Für das Kreuz mit der Weltkugel kann man auf das Elfenbeindiptychon der Kaiserin Ariadne verweisen, die 491 den Kaiser Anastasios heiratete. Der Lorbeerzweig ist durch die Münze des Kaisers Probus (232—282) belegt. Das Kreuz mit der Weltkugel bedeutet die Weltherrschaft. Der Lorbeerzweig ist das Zeichen des Friedensbringers. Der Kaiser trägt nicht wie auf den meisten sonst erhaltenen Darstellungen das *Paludamentum*, den Mantel des Feldherrn, sondern den *Sakkos*, mit dem er sich nur bei der Zeremonie der Krönung durch den Patriarchen bekleidete und der dem gleichnamigen liturgischen Gewand entspricht. Die Darstellung mit dem *Sakkos* läßt erkennen, daß es sich um ein Krönungsbild handelt und verrät damit gleichzeitig den Anlaß für die Übersendung dieses Bildes nach Westturkestan. Es war ähnlich wie der berühmte Silberschild des Theodosius I., der sich heute im Nationalmuseum in Madrid befindet, ein *Missorium* und zwar in diesem Falle wegen der Krönungsdarstellung ein *Missorium*, das vielleicht in der Form einer Ikone mit dem Bild des Kaisers, die Anzeige der Thronbesteigung begleiten sollte.

Wir wissen aus Menander, daß die Gesandtschaft des Valentinus die Aufgabe hatte, die Thronbesteigung des Kaisers Tiberios I. Konstantinos anzudeuten<sup>27</sup>. Es liegt also nahe, daß das Figürchen das von Valentinus mitgebrachte Krönungsbild dieses Kaisers kopiert hat. Diese Vermutung wird durch Einzelheiten des Bildes weitgehend bestätigt. So verschwindet die hier getragene Form des Diadems mit der Regierung des Phokas (602—610). Das Gleiche gilt für die Weltkugel mit dem Kreuz, die nur noch auf den Münz-

<sup>25a</sup> CHAVANNES, *Doc.* p. 134. Es werden hier jene acht Staaten genannt, unter denen aber Samarkand fehlt. Offensichtlich war hier der sogdische Fürst, der eine Art Oberherrschaft über die anderen Stadtstaaten besaß, durch einen der Söhne des Khans Sizabul ersetzt worden. MENANDER, 451, 11—15 erwähnt Maniak, einen dem Namen nach einheimischen Herrscher über die Sogdiana. Er war aber während der Gesandtschaft des Zemarchos um 569 gestorben. Damals war sein noch nicht in regierungsfähigem Alter stehender Sohn bei der Nachfolge zunächst übergangen und für ihn ein Tagma tarchan genannter Fürst eingesetzt worden. (MENANDER, 195, 10—19.) Im Jahre 580, als Valentinus in der Sogdiana weilte, war der Herrscher über Samarkand und die Sogdiana ein Türke mit dem Namen Arslan. (MENANDER, 204, 23—24.) Noch der Gesandtschaftsbericht bei Johannes von Ephesus (*Hist. Eccles.* tom. 3, ed. E. W. BROOKS, Löwen 1936, p. 244, 7) kennt neun Fürsten und gibt also den ursprünglichen Zustand in der Sogdiana wieder.

<sup>26</sup> V. A. MEŠKERIS, *Terrakoty Samarkandskogo Muzeja*, Leningrad, 1962, Nr. 84.

<sup>27</sup> MENANDER, p. 204, 28—205, 2.

bildern der Kaiser dargestellt wird. Körperliche Besonderheiten machen es möglich, diesen Zeitraum noch weiter einzuengen. Hierzu gehört die Barttracht. Mit Herakleios beginnend tragen die byzantinischen Kaiser einen Bart, während vorher die Bartlosigkeit allgemein war. Von den vier Kaisern, von denen außer Herakleios<sup>27a</sup> bekannt ist, daß sie Beziehungen zu den Türken in Zentralasien unterhielten: Justinian (527—565)<sup>28</sup>, Justin II. (565—578)<sup>29</sup>, Tiberios I. Konstantinos (578—582)<sup>30</sup> und Maurikios (582—602)<sup>31</sup> hat nur Tiberios I. Konstantinos seinen Regierungsantritt durch eine Gesandtschaft den Türken mitgeteilt. Demnach kann das Terrakotta-Figürchen nur auf sein Krönungsbild zurückgehen.

Damit wird natürlich die Frage gestellt, aus welchem Anlaß die Herstellung des Figürchens erfolgte. Ein Blick auf andere im Museum von Samarkand erhaltene Figürchen oder Fragmente von ihnen löst auch dieses Rätsel. Neben der oströmischen Kaiserfigur erkennt man z. B. auch einen Terrakottakopf, bei dem es sich um die an der Krone erkennliche Darstellung des persischen Königs Kavadh I. handelt<sup>32</sup>. Neben diesem Kopf gibt es noch eine größere Zahl von fragmentarisch erhaltenen Regentenfiguren, die sich im Augenblick nicht identifizieren lassen. Es handelt sich wahrscheinlich um Grabfiguren, die als Kopien nach größeren in Stein hergestellten *Balbals* angefertigt waren, die auf türkischen Fürstengräbern standen. Man könnte bei der Kaiserdarstellung an eine Kopie nach dem entsprechenden *Balbal* vom Grab des Istämi (Sizabul) denken, die in der verkleinerten Wiederholung in Ton anderen türkischen Kriegern in das Grab gegeben wurde, in einer Art, wie es von chinesischen Gräbern bekannt ist. Das erklärt auch das Vorkommen von Darstellungen anderer Herrscher in der gleichen Form der Terrakottafiguren. Schließlich kann noch ein letztes Moment erwähnt werden, das auf die besondere Verwendung der Figur weist. Sie trägt auf den Wangen kreisförmige Zeichen, die an jenes Symbol erinnern, durch das die Anhänger der Astarte ihre Zugehörigkeit zum Kult der Göttin zum Ausdruck brachten. Man könnte in diesem Fall einen Hinweis auf die Anahita, die iranische Vertreterin der Allat oder Astarte, sehen. Das Figürchen wäre hiernach die Grabbeigabe einer Person gewesen, die sich als Anhänger des Kultes der Anahita betrachtete, der auch in der Sogdiana nachzuweisen ist.

Damit schließt sich der Ring. Von der Erwähnung der oströmischen Gesandtschaft in der alttürkischen Inschrift zu ihrer Identifizierung in den byzantinischen Quellen und von dort zum Nachweis des Gebietes, in dem die Beisetzung des Khans Istämi erfolgte und schließlich zu den archäologisch zu ermittelnden Spuren dieses Ereignisses im Gebiet von Samarkand.

<sup>27a</sup> Die Beziehungen des Herakleios zu dem türkischen Khan T'ung che-hu (yabyu) fallen in das dritte Jahrzehnt des 7. Jahrhunderts.

<sup>28</sup> Vgl. Anm. 9.

<sup>29</sup> MENANDER, p. 192, 14—23 (Zemarchos) u. Vgl. Anm. 1.

<sup>30</sup> MENANDER, 203, 25—28.

<sup>31</sup> THEOPHYLAKT, 256, 30—257, 4.

<sup>32</sup> G. A. PUGAČENKOVA u. L. I. REMPEL, *Istorija isskustv Uzbekistana*, Moskau, 1965, Abb. Nr. 153. Man vgl. hiermit etwa den Kopf des persischen Königs in Chicago, Art Institute







Abb. 1 Terrakottafigur im Museum von Samarkand, Bild des Kaisers Tiberios Konstantinos I.



Abb. 2 Die Kaiserin Ariadne mit der Weltkugel mit dem Kreuz, Elfenbeindiptychon, Wien, Kunsthistorisches Museum.



Abb. 3 Schilderhebung eines byzantinischen Kaisers, Miniatur aus der Chronik des Johannes Skylitzes, Madrid Biblioteca Nacional.



Abb. 4 Münzbild des Kaisers Probus 232—282.